EDITORIAL

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Qualifizierungsphasen haben einen bedeutsamen Anteil an der Wissensproduktion ihres jeweiligen Faches. Die Bedingungen, unter denen sich diese in universitären und hochschulischen Strukturen qualifizieren, sind schon deshalb ein Forschungsthema, weil jede wissenschaftliche Disziplin für ihren eigenen Erhalt Sorge für nachkommende Generationen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu tragen hat. Für die Disziplin Erziehungswissenschaft, die sich primär mit Fragen von Erziehung, Bildung und Ausbildung beschäftigt und auch das theoretische, methodologische und methodische Repertoire dazu bereithält, ist es besonders wichtig, die eigenen Qualifizierungsbedingungen und -praktiken genauestens im Blick zu behalten.

Bereits zu Beginn des Jahrtausends wird in der Erziehungswissenschaft unter dem Titel „Wege in die Wissenschaft“ auf Basis eines Absolvierenden-Panels der Frage nachgegangen, wie Pädagoginnen und Pädagogen nach einem Hauptfachstudium in universitäre Laufbahnen einmünden (Krüger et al. 2002). Vergleichbare Datensätze liegen seitdem nicht wieder vor. 18 Jahre später analysiert Annette Stelter (2020) für den von der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) in Auftrag gegebenen, bislang aktuellsten Datenreport Erziehungswissenschaft Stellenanzeigen für wissenschaftliche Mitarbeitende im Fach Erziehungswissenschaft und arbeitet unter anderem heraus, dass etwa zwei Drittel der Stellen als Teilzeitstellen ausgeschrieben werden.

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Qualifizierungsphasen und/oder in befristeten Stellen im Wissenschaftssystem haben in letzter Zeit verstärkt auf die in vielerlei Hinsicht prekären Beschäftigungssituationen im Hochschulbetrieb und daraus entstehende Lebensbedingungen hingewiesen. Disziplinübergreifende Initiativen wie „#IchBinHannah“, „#IchBinReyhan“ oder das in der DGfE aktive Netzwerk „Jens* von P.“ haben sich für wissenschaftspolitische Reformen v. a. des Wissenschaftszeitvertragsgesetzes stark gemacht. Die arbeitsvertraglichen Bedingungen im Wissenschaftssystem während Qualifizierungsphasen sind auch aus gewerkschaftlicher Perspektive spätestens mit dem Tempeliner Manifest von 2010 Gegenstand der Auseinandersetzung geworden. Die wissenschaftlichen Fachgesellschaften haben sich diesen Appellen teilweise vorbehaltlos angeschlossen, teilweise eigene Positionen verfasst oder einen weiteren Klärungs- und Diskussionsbedarf diagnostiziert und auf die Komplexität des Zusammenspiels unterschiedlicher Akteurinnen und Akteure hingewiesen.

Im Themenschwerpunkt dieser Ausgabe der Erziehungswissenschaft steht zum einen die Frage nach den organisationalen, institutionellen und lebensweltlichen Bedingungen der Produktion wissenschaftlichen Wissens in Qualifizierungsphasen in der Disziplin Erziehungswissenschaft im Mittelpunkt. Zu-

nächst setzt sich Susann Hofbauer unter dem Titel „Subjektlosigkeit und Selbstständigkeit“ mit dem Beitrag von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Qualifizierungsphasen zur Erweiterung wissenschaftlichen Wissens insgesamt auseinander und fragt unter Rückgriff auf aktuelle Daten nach den Bedingungen, unter welchen diese forschen. Anhand von biographischen Interviews mit Promovierenden beschäftigen sich Julia Elven, Jörg Schwarz und Susanne Maria Weber mit „Trajektorien im akademischen Feld“. In organisationspädagogischer Perspektive arbeiten sie nicht nur die Lernprozesse während des Promovierens heraus, sondern verweisen auf das Lernen der Organisation Universität durch die Arbeiten der Promovierenden. Die Autorinnen und der Autor kommen zu dem Schluss, dass das gesamt-organisationale Interesse an den Lernprozessen der Promovierenden zunächst ein eingeschränktes sei. Die gegenwärtige Situation Promovierender ist auch Gegenstand des Beitrags „Bessere Daten, unveränderte Herausforderungen?! Promovieren in der Erziehungswissenschaft“ von Anja Franz, Svea Korff und Kolja Briedis. Sie zeigen auf Basis der Promovierendenstatistik des Statistischen Bundesamtes von 2019 und 2021 strukturelle Probleme und Herausforderungen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Qualifizierungsphasen auf und gehen dabei auch auf Kontext, Betreuung und Finanzierung der Promotion ein. Unter anderem stellen sie als charakteristisch für aktuelle Promotionsbedingungen im Fach Erziehungswissenschaft heraus, dass wenige strukturierte Programme existieren und die Betreuung selten auf mehreren Schultern verteilt werde.

Zum anderen werden im Themenschwerpunkt die Produktionen wissenschaftlichen Wissens in Qualifizierungsphasen unter der Perspektive sozialer Ungleichheit genauer in den Blick genommen. Regina Soremski verdeutlicht anhand der Analyse von Bildungsbiographien von Bildungsaufsteigenden im Feld der Wissenschaft und über dieses hinaus, wie erst in der Wechselseitigkeit institutioneller und lebensweltlicher Bildungserfahrungen deren aufstiegsförderliches Passungsverhältnis zum Tragen kommt. Sie schlussfolgert in ihrem Beitrag „Institutionelle und lebensweltliche Bedingungen von Bildungsaufstiegen – biographische Perspektiven auf das Zusammenspiel von Institution und Lebenswelt“, dass die soziale Einbindung in zivilgesellschaftliche Organisationen, in die Bildungsinstitution als Sozialisationsinstanz oder in das regional-lebensweltliche Milieu eine zentrale Rolle spielt. Mit dem „Gender-Publication-Gap als Thema in der universitären Gleichstellungsarbeit – Befunde, offene Fragen und Maßnahmen“ beschäftigen sich im Anschluss daran Francesca Ialuna, Nicolle Pfaff, Zuzanna Preusche, Jessica Schwittek und Katharina Wagner (Mitglieder des Gleichstellungsteams der Fakultät Bildungswissenschaften an der Universität Duisburg-Essen). Sie zeigen auf der Grundlage vor allem auch internationaler Analysen, wie sich die Benachteiligung von Wissenschaftlerinnen in deren Publikationsportfolios niederschlägt. Herausgearbeitet wird, welche Ansätze es auf Seite der Hochschulen gibt und geben kann, um das Gender-Publication-Gap

und andere geschlechtsspezifische Benachteiligungen in der Wissenschaft auf der strukturellen Ebene abzubauen.¹

Neu in der vorliegenden Erziehungswissenschaft ist die Rubrik „Debatte“, in der Vertretende der Disziplin in diversen Textformaten und mit unterschiedlichen Standpunkten zur Diskussion des Themenschwerpunktes anregen. Sebastian Appel und Sandra Elisath berichten von der auf der Summer School der DGfE in Erkner veranstalteten Podiumsdiskussion, in der Vertretende verschiedener Institutionen ihre Position präsentierten. Ihrem Beitrag folgen zwei Interviews, die Bernhard Schmidt-Hertha als Mitherausgeber geführt hat. Sabrina Schenk interviewte er zu den Herausforderungen der Postdoc-Phase und Harm Kuper zur Rolle der Universitäten und dem Verhältnis von Beschäftigung und Qualifizierung. Der sich anschließende Text „Über die Negation einer Zuständigkeit. Von den (Un)Möglichkeiten einer fachwissenschaftlichen Positionierung“ von Svenja Marks, Stephanie Simon und Doris Wittek rekapituliert aktuelle Diskussionen zu den Arbeits- und Lebensbedingungen in der Wissenschaft. Die Autorinnen kritisieren und kommentieren, wie mit den diversen Herausforderungen innerhalb der DGfE umgegangen wird. Auch als Erwiderung auf diesen Beitrag schließt sich die Stellungnahme „Über die Ausgestaltung einer Verantwortung und zu den Möglichkeiten einer disziplinpolitischen Positionierung“ des Vorstands an. Neben der Entfaltung der eigenen Position des Vorstandes werden hier in einer Vorbemerkung sowohl die Rahmenbedingungen für die Genese der Debatte skizziert als auch kritische Anmerkungen vorgenommen.

Gerade in dem Debattenteil werden ex- oder implizit Fragen aufgeworfen, die die Komplexität des Themas zeigen: Wer kann eigentlich für wen sprechen? Welche Gruppen formieren sich wie, und spielt darin die Zuordnung zu Qualifizierungsphasen eine Rolle? Etwa jene, die die erste oder zweite Qualifizierungsphase durchlaufen, jene, die sie vor längerer Zeit durchlaufen haben? Wie werden Positionen durch verschiedene Verantwortlichkeiten geformt? Und welchen Einfluss haben Hierarchien und Abhängigkeiten auf die Diskussion? Welche Konsequenzen erwachsen aus wissenschaftspolitischen Initiativen und Gesetzesänderungen für die Beteiligten?

Im Bewusstsein, dass viele Antworten auf diese wesentlichen Fragen zumindest in diesem Thementeil offenbleiben müssen, verstehen wir den Schwerpunkt- und Debattenteil als Zusammenstellung wissenschaftlicher Arbeiten einerseits und Positionierungen einzelner Personen andererseits. Gleichwohl ge-

1 Gerade bei dem Thema der ungleichen Bedingungen der Produktion wissenschaftlichen Wissens hätten wir gerne noch Bezug auf weitere Dimensionen genommen, v. a. auf die prekäre Situation von behinderten und chronisch kranken Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die erst neuerdings bearbeitet wird. Bereits während des Studiums (Przytulla 2021) werden einige Studierende daran gehindert, sich die Grundvoraussetzungen für die immer sehr kompetitiv angelegte wissenschaftliche Karriere anzueignen, was sich in deren Verlauf noch deutlich zuspitzt (York/Wechuli 2022). Wir haben dazu mehrere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eingeladen, doch konnte ein Beitrag, auch aus Zeitgründen, nicht realisiert werden. Wir hoffen, dass diese Debatte in Zukunft und mit mehr Zeit geführt werden kann.

hen wir aufgrund zahlreicher Gespräche und Diskussionsrunden im Vorfeld davon aus, dass die dargestellten Perspektiven auch im Debattenteil keine singulären Meinungen darstellen, sondern jeweils für eine nicht näher zu definierende Gruppe stehen, vor allem aber Einblick in Perspektiven aus unterschiedlichen Positionen im Wissenschaftssystem geben.

Unter der Rubrik „Allgemeine Beiträge“ findet sich das Diskussionspapier „Inklusion als unverzichtbarer Bestandteil erziehungswissenschaftlicher Lehre“ der Arbeitsgruppe Inklusionsforschung der DGfE. Die Arbeitsgruppe verfolgt das Ziel, „die Verankerung von Inklusion als unverzichtbaren Bestandteil erziehungswissenschaftlicher Lehre voranzubringen“. Mit diesem Beitrag möchte sie einen Impuls für weitere Diskussionen innerhalb der DGfE setzen.

In „Berichte aus den Sektionen“ finden sich Informationen aus der Historischen Bildungsforschung, der Allgemeinen Erziehungswissenschaft, der Berufs- und Wirtschaftspädagogik sowie der Sozialpädagogik und Pädagogik der frühen Kindheit. Auch die Sektionen Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft, Medienpädagogik und Differenzielle Erziehungs- und Bildungsforschung berichten über Tagungen, Veröffentlichungen, Arbeitsgruppen und aus ihren Vorständen. Diese Ausgabe der Erziehungswissenschaft schließt mit Nachrufen auf Ulrich Oevermann² und Horst Siebert.

Anja Tervooren, Bernhard Schmidt-Hertha und Katja Schmidt

Literatur

- Przytulla, Nicole Viktoria (2021): Exzellent inklusiv. Deutsche Hochschulen zwischen meritokratischer Ideologie und inklusivem Anspruch. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Stelter, Annette (2020): Der Stellenmarkt von wissenschaftlichem Nachwuchs in Erziehungswissenschaft/Bildungsforschung. In: Abs, Hermann Josef/Kuper, Harm/Martini, Renate (Hrsg.): Datenreport Erziehungswissenschaft 2020. Erstellt im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE). Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 187-196. <https://doi.org/10.2307/j.ctvw1d63p.11>.
- York, Yana/Wechuli, Yvonne (2022): Ungleichheiten in akademischen Räumen: Behinderte Akademiker*innen zwischen atypischer Beschäftigung und Offenbarungs-Dilemmata. In: Hoffmann, Mirjam/Hoffmann, Thomas/Pfahl, Lisa/Rasell, Michael/Richter, Hendrik/Seebo, Rouven (Hrsg.): Raum. Macht. Inklusion. Inklusive Räume erforschen und entwickeln. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 183-189.

2 Aufgrund eines redaktionellen Fehlers erscheint der Nachruf erst jetzt. Wir bitten hierfür um Entschuldigung.